

# Au cœur de la France



Foto: Ralf Müller, Essen

## *Bericht über eine Studienfahrt*

**22. Mai bis 25. Mai 2000**

Gerhard-Mercator-Universität Duisburg  
- Fachbereich 3 -  
Sprach- und Literatur-  
wissenschaften • Romanistik  
Geibelstr. 41  
D-47048 Duisburg



---

## Inhalt

1. Ralf Nauen: Vorwort

2. Lisa Dreckmann: Paris per pedes

3. Dietmar Fricke: Ein Besuch in der *Cellule Nouvelles Technologies* der Universität Paris X-Nanterre

4. Ralf Nauen: Zu Besuch bei Didier Daeninckx

5. Marion Krüger: Ein Blick hinter die Kulissen der *BnF*

6. Isabell Rohrbacher: Utopie- Eine Zeitreise in der *BnF*

7. Stefanie Meinen: Im Taschentheater – Eugène Ionescos *La Leçon*

8. Sevil Arduç: *Notre-Dame-du-Travail* eine Besichtigung

---

## Vorwort

Paris, Stadt der Liebe und des Lichts, der Denker und Philosophen, oftmals im Mittelpunkt der europäischen Geschichte, eine Stadt mit faszinierenden Bauwerken und noch interessanteren Einwohnern – Paris ist aber auch die Stadt der Gegensätze, angefüllt mit uns fremden Kulturen und der leider oft zu sichtbaren Grenze zwischen arm und reich. Doch trotz all der Hektik, die in dieser Stadt, wie in anderen Weltmetropolen auch herrscht – es gibt Orte der Ruhe, der Besonnenheit und der Meditation. Paris, *ça bouge*, und das 24 Stunden lang. Nicht zu vergessen die Cafés und die Restaurants, die ihre Köstlichkeiten darbieten.

Herr Fricke versprach uns während unserer Reisevorbereitungen ein völlig anderes Paris, ein Paris, wie man es als normaler Tourist wohl kaum erleben würde. Voller Neugier machten sich also bald sechs Wagemutige auf den Weg ins Herz Frankreichs. Unsere Erwartungen wurden dabei völlig übertroffen. Paris, das ist nun mal nicht nur der Eiffelturm und Montmartre, auch wenn diese absolut sehenswert sind, es ist auch ein Hort der französischen Kultur und Literatur, eine Stadt, die sich immer wieder auf das Neue einzustellen versucht.

Um uns ein wenig einzugewöhnen, pilgerten wir dennoch zuerst durch ein kleines Touristenzentrum, das aber auch durch seine Bauwerke und das pulsierende Leben auf den Straßen besticht: das *Quartier Latin* ist wohl eines der schönsten und berühmtesten Stadtviertel der Millionen-Stadt. Am Abend mussten wir dann prompt die dort heimische Küche ausprobieren, um danach gut gesättigt in unser kleines aber sehr nettes Hotel, dem Hôtel Merryll\*\* im 18. Arrondissement, zu Bett zu gehen.

Denn am nächsten Tag erwartete uns etwas Außergewöhnliches, ein Treffen mit einem bekannten Schriftsteller, dessen Werke wir vor dem Treffen gelesen hatten. Es war schon recht spannend zu sehen, wer eigentlich hinter diesen Büchern steckt, und ich glaube sehr wohl, daß uns dieses Treffen alle inspiriert hat; jedenfalls haben wir eine Menge gelernt. Leider hatten wir nur zu wenig Zeit, aber wir hätten den ganzen Tag bei Didier Daeninckx sitzen können, denn seine Geschichten waren einfach wunderbar. Aber wir waren noch verabredet, und so fuhren wir mit der neuen Expressmetro (Linie 14) zu einer der 12 *grands travaux* des François Mitterrand, d. h. zur neuen französischen Nationalbiblio-

thek. Gott sei Dank hat Herr Fricke so gute Kontakte hier in Paris, denn diese ermöglichten uns einen Blick hinter die Kulissen.

Am Mittwoch waren wir schon wieder eingeladen, diesmal zur Universität Nanterre, unserer *Erasmus*-Partneruniversität, mit anschließendem Essen: leckere Salate und eine Auswahl französischer Köstlichkeiten begleiteten die freundschaftlichen Gespräche mit den Professoren, die uns eingeladen hatten. Nachmittags besuchten wir noch eine Kirche in einem ehemaligen Arbeiterviertel, in der unser Lehrer uns ein kleines Orgelkonzert gab. Am Abend erreichte die Parisfahrt ihren Höhepunkt mit einem Theaterbesuch.

Dann war leider schon Donnerstag. Nach den vielen Eindrücken, die wir gesammelt hatten, gönnten wir uns heute etwas Ruhe und nutzten die Gelegenheit, um uns mit französischer Literatur einzudecken, oder auch um einfach etwas umherzustreifen.

Diese vier Tage „Praktisches Studium“ haben uns allen sehr gut getan, und wir möchten uns ganz herzlich bei unseren Gastgebern bedanken, die uns ihre Zeit geopfert haben. Ein Vorurteil möchten wir da noch abbauen: Die Franzosen sind gute und sehr freundliche Gastgeber!

Unser größtes Dankeschön geht aber an unseren Lehrer, Herrn Fricke, der mit Engagement und Witz uns die Augen für ein ganz anderes Paris geöffnet hat, ein Paris jenseits der Reiseführer. Vielen Dank, Herr Fricke!

Ralf Nauen



## Paris per pedes

Im Gegensatz zum heimischen Wetter bescherte uns Petrus schon eine Woche vor ihrem Beginn die Möglichkeit zu French "Open". Sonne und Wärme genossen wir unter anderem, um Paris zu Fuß kennenzulernen. Der lateinkundige Magister Fricke erklärte uns bald den Unterschied zwischen "iter" und "magnum iter" (Gang und Gewaltmarsch) als guter Pädagoge durch "learning by doing".

Wie es sich für ordentliche Studenten gehört, führte uns unser erster Weg ins *Quartier Latin*. Wir erklimmen den Berg der heiligen Genoveva und mehr aus Langeweile denn als strebsame Romanisten übersetzten wir die französische Inschrift des Pantheons, da der sonst so eilige Herr Fricke in einem Telefonladen mit moderner Technik kämpfte. So blieb uns auch Zeit, den Ausblick vom *Jardin du Luxembourg* in Richtung Eiffelturm zu genießen.

Da Herr Fricke es sich zur Aufgabe gemacht hatte, uns jeden Tag ein wenig klüger werden zu lassen, mußte es, nachdem die Gruppe wieder

vereint war, zügig weiter gehen. Nicht besonders weit, denn hinter dem Panthéon befindet sich die Eglise St-Étienne-du-Mont, die wir auch von innen sahen. Hier entdeckten wir auf alten Fensterbildern ein neues Kapitel der Bibel: "Die Ermordung der ersten „Nasen", oder "Le massacre des premiers nés." Doch erst einmal damit bekannt, entdeckten wir überall in Paris nasenlose Statuen!

Natürlich durften auf unserem Weg das *Collège de France* als auch die *Sorbonne* nicht fehlen, wo auch oben erwähnter Dozent (kommt nämlich von lat. docere=lehren) in den sechziger Jahren so manches Mal schwitzte. Vorbei an diversen Schulen und Fakultäten kamen wir zum Brunnen von St-Michel, wo wir aber nicht anhielten, um den zahlreichen Künstlern zuzuschauen, sondern ganz und gar ordentliche Studenten (s. o.), eine Buchhandlung betraten. Die eitleren unter uns warfen auch einen vorsichtigen Blick in die Auslagen modischer Boutiquen, gehört schließlich auch zum landeskundlichen Interesse, doch dafür hatten wir heute keine Zeit!!!! (Laut Aussage eines gewissen wissenvermittelnden Menschen!) Der Ladenschluß beendete unser eifriges Stöbern leider allzu rasch, doch es war ja noch nicht aller Tage Abend.

A propos Abend, Zeit sich ein Restaurant zu suchen und Teil zu haben an den Genüssen Frankreichs. Doch Studentenbörsen sind bekanntlich schmal, drum reichte es nur zu Omelette und Salat. Wenn wir gewußt hätten, daß besagter Dozent nicht nur klug, sondern auch großzügig ist...

Nachdem Gaumen- und Augenfreuden beendet waren, denn wir saßen zwischen Belle Epoque und Jugendstil, die Herzen und Füße wieder frisch, drängte es uns, oder war es schon mal erwähnter Dozent? (*docere*, nicht zu Verwechseln mit *ducere* = führen, treiben), weiter auf die Spuren der Vergangenheit.

Vorüber an der *Académie Française* über die *Pont des Arts* zum *Louvre*. Schnell noch einen Blick auf *La Défense* werfen, nein, nein, diesmal drängte uns das sich schmälende Licht! - Weiter in Richtung *Comédie Française*, wo "natürlich" Molière gegeben wurde, montags und dienstags sogar zum halben Preis, doch der war nicht, drum weiter (Studentenbörsen...). Vorbei an alter und neuer Kunst zu den Gärten des *Palais Royal*.

Hier gönnte uns der Dux eine kleine Rast, doch die mit der Nacht einsetzende Kälte nicht. Bis zur Börse trugen uns unsere Füße noch, dann

nahmen wir tatsächlich die Métro nach Hause.... nein, diesmal brauchte nur der sehr begabte Führer Ruhe (ist schließlich schon Großvater!).

Uns zog es noch zu einem kleinen Schlückchen auf die *Place du tertre*, die nur zwanzig Fricke-Minuten vom Hotel entfernt liegt. Mit anderen Worten Absacker auf Katzensprung. Nachdem die Kollegen Van Goghs Feierabend hatten und die Straßen immer ruhiger wurden, war sogar noch eine gedankliche Zeitreise möglich...

Lisa Dreckmann



**Die Universität auf dem Weg in das neue  
Jahrtausend:  
Ein Besuch in der *Cellule Nouvelles Technologies* der Uni-  
versité Paris X-Nanterre**

Die neuen Technologien halten Einzug in die Universitäten: Computer, Internet, Video und CD-Rom werden für Forschung und Lehre zu unentbehrlichen Hilfsmitteln. Das gilt auch für Frankreich, das längst das *Minitel*, eine der technologischen Innovationen der *exception française*, hinter sich gelassen hat, um sich den Herausforderungen des neuen Jahrtausends zu stellen. Hierbei nimmt die *Université Paris X-Nanterre*, mit der wir seit vielen Jahren lebhaft Kontakte pflegen, zweifellos eine Vorreiterrolle ein.

Die Germanistin Christiane Guillard, Vizepräsidentin der Universität Nanterre, wurde schon vor einigen Jahren beauftragt, diese Rolle mit Leben zu füllen und die virtuelle Realität in eine konkrete Laborsituation umzusetzen: Sie schuf die *Cellule Nouvelles Technologies*. Zu dieser innovativen Einrichtung lud uns also ihre Leiterin – ich stehe mit ihr schon seit einiger Zeit in lebhaftem Kontakt – in aller Herzlichkeit ein, und zwar am Mittwoch, den 24. Mai, um 11 Uhr. Betritt man die Räume jener neuen *Cellule*, glaubt man sich nicht mehr auf dem Campus von Nanterre zu befinden; dieser zeichnet sich leider nicht gerade durch Modernität und Sauberkeit aus. In den Räumlichkeiten der *Nouvelles Technologies* hingegen ist alles anders: es herrscht eine gepflegte, großzügige, ja futuristische Atmosphäre. In der zentralen *Salle de formation*, ein eindrucksvoller Ort für die Vorführung neuester Medientechnologie, dürfen wir Platz nehmen. Dort erläutert uns Christiane Guillard mit Hilfe eines Beamers Situation und Mission der *Cellule*. Nanterre. Diese Zelle versteht sich vor allem als eine Service-Einrichtung, d. h. die Multimediakompetenz, die hier entwickelt und vorgeführt wird, dient keinem (forschungsorientierten) Selbstzweck, sondern soll mittelbar und unmittelbar in den Dienst der heimischen wie auch auswärtiger Universitäten gestellt werden. So werden reiche Angebotsskalen von EDV-Kursen entwickelt, die auf Studierende, aber zunehmend auch auf Lehrende zugeschnitten sind; die letzteren seien ein insgesamt eher schwieriges Publikum – so erfahren wir nicht ohne Schmunzeln. Dann werden eigene Studiengänge zusammengestellt, die sich beispielsweise der Untertitelung von Filmen widmen. Auch werden weiterhin Germanistikstudierende eingeladen, damit sie vor Ort Internetzugänge zu solchen Adressen kennenlernen, die ihnen deutschsprachige Texte und Dokumente zu Studium und Selbststudium (Runterladen) zur Verfügung stellen. Diese Angebotsliste – so die Referentin – könnte fortgesetzt werden; dies seien im übrigen eher die alltäglichen Aktivitäten, die die *Cellule* wahrzunehmen habe.

Der eigentliche Rahmen sei jedoch weiter gesteckt, weise in eine zukunftsorientierte Medienpädagogik und –didaktik. Diese Aufgaben basieren auf einem Vertrag, der mit dem Staat geschlossen worden ist; dieser muß, je nach Ergebnis, alle vier Jahre neu ausgehandelt werden: zuständig ist das Ministerium der *Education nationale*. Hierfür müssen genaue Zielvorstellungen definiert werden. Das gilt auch für den nunmehr laufenden dritten Kontrakt. Das Hauptziel beinhaltet, ausländischen Studierenden, die nicht über Austauschprogramme nach Frankreich bzw. Nanterre kommen (können oder müssen), via Internet und anderer neuen Medien die Möglichkeit zu geben, Studienanteile anders als eben auf dem klassischen Weg zu erwerben und auch anerkennen zu lassen.

In diesem Zusammenhang berichtet uns Christiane Guillard von der Tradition des sogenannten Campusradios, dessen Zeit wohl abgelaufen sei. Aber es hatte eine zentrale Funktion für das Fernstudium, bei der die Uni Nanterre eine gewichtige Rolle spielt (*Télédux*). Teilweise wurde es schon ersetzt durch eine neuartige Mediathek. Diese *sonothèque* von Nanterre ist wohl einzigartig und funktioniert schon lange Zeit mit Erfolg. Statt Bücher auszuleihen, kann der Studierende eine Vorlesung zu seinem Thema in Form eines Kassettenmitschnitts anfordern – im Zeitalter des Walkmans eine gern akzeptierte Möglichkeit von Informationsaufnahme. Diese Datenträger sollen nun in zunehmendem Maße über das Internet abrufbar gemacht werden. Doch ist es einsichtig, daß der Zugriff zu dieser *banque de données sonores* via Modem technisch noch problematisch ist. Aber in dem Maße, wo die die Universitäten miteinander vernetzt werden, lassen sich die Zugriffszeiten erheblich verkürzen und damit verbilligen. Diese Vernetzung existiere im übrigen schon mit fünfzehn französischen und – das ist eine große Überraschung – mit fünf russischen Universitäten. Prof. Guillard nutzt die Gelegenheit zu einem Plädoyer für die Vernetzung mit deutschen Universitäten; ein entsprechendes Kooperationsangebot ist – das sei hier eingeflochten – Ende August an der Uni Duisburg eingetroffen.

Die Erwartung, die dort formuliert wird, lautet, daß jeder Partner von seiner Universität aus zunächst Tondokumente zu bestimmten Studiengängen, übrigens nicht nur philologischen, beisteuert, die dann zu seinem Gesamtkonzept zusammengesetzt werden sollen. Gerade bei Ländern, wo studentische Gegenbesuche kostenaufwendig sind, soll dieser *Erasmus virtuel* greifen, d. h. eine (studentische) Mobilität, die (fast) nur im Cyberspace stattfindet, in die Tat umgesetzt werden.

Die entsprechenden Vorarbeiten an der Universität Nanterre sind erheblich. Die Referentin spricht von 5000 Dokumenten, die archiviert seien; weitere 8000 harrten noch der Katalogisierung. Das alles sei erst der Anfang. Viele technische und organisatorische Fragen seien noch zu klären; sie benennt etwa die des sogenannten *Realaudios*, d. h. Sprache und dann auch Bilder müssen fließend, nicht ruckelnd, zwischen zwei Terminals übertragbar sein (*streaming video*).

An dieser Stelle sei ein kleiner Einschub gestattet. Dieses technische Problem wurde uns kürzlich vor Augen und Ohren geführt, als wir im Juli dieses Jahres versuchten, zwischen der Cellule der Uni Nanterre und dem AMVZ (Medienstelle) der Duisburger Uni eine Videokonferenz

durchzuführen. Das Ergebnis war bei allem grundsätzlichen Erfolg noch unbefriedigend. Wir lernten, daß die Bandbreiten bei ISDN günstiger sind als über Internet. Aber diese mediale Kommunikation, die sicher in absehbarer Zeit noch bessere Resultate bringen wird, zeigt etwas von den pädagogischen und didaktischen Möglichkeiten, die eine solche Vernetzung für ausländische wie einheimische Studierende mit sich bringen könnte. (Vgl. dazu: Enseignement supérieur sur Mesure Médiatisé: *La visioconférence: usages, stratégies, moyens*. Hg. von Groupement d'intérêt scientifique. GEMME – Université Paris VI [juin 2000]).

Über weitere technische Herausforderungen klärte uns Christiane Guillard im folgenden auf. So denke sie an einen internetreifen Vorlesungstyp, bei dem gleichzeitig auch Texte mitgelesen werden können. Das beinhaltet allerdings für den Vortragenden ein höchst kompliziertes Verfahren. Handelt es sich außerdem um Ausführungen zu Dokumenten, deren Verbreitung rechtlich geschützt sei (Filme usf.), dann stehen weitere Hindernisse im Weg. Hier gebe es noch vieles zu tun.

Zur Verdeutlichung ihrer Vorstellungen gab die Leiterin ein praktisches Beispiel für die zukünftige Vorgehensweise einer vernetzten *Cellule*. In Duisburg findet eine Lehrveranstaltung zum Theater Marivaux' statt. Daraus wird eine Unterrichtseinheit oder ein Modul entwickelt, welches dem gemeinsamen Dokumentenpool zur Verfügung gestellt wird. Die Bereitstellung eröffnet dem französischen u/o russischen usf. Studenten die Möglichkeit, via moderner Technologie darauf zuzugreifen, in der Intention, daß ihm auf diese Weise eben eine andere Sichtweise des Problems geboten wird, was damit unmittelbar für seine Studien und Abschlüsse nutzbringend eingebracht werden kann. Dieses Verfahren könnte dann zugleich erweitert und vertieft werden mit einem *tutorat* via Videokonferenz: Der deutsche Dozent diskutiert zeitgleich mit einem französischen Kurs; natürlich gilt das auch mit umgekehrten Vorzeichen. So bestünde die Chance, mit *Erasmus*-Partnern zunächst punktuell ein *semestre virtuel* durchzuführen; das internationale Creditpoint-System dürfte bei der Evaluation unmittelbar hilfreich sein. Über weitere Perspektiven wäre in einem fortgeschrittenen Stadium zu befinden.

Es wurde deutlich, daß bei aller (Inter-)Medialität Dozenten nicht überflüssig werden. Aber ihre Rolle mag sich mehr und mehr auf die des Moderators oder Tutors verlagern; zugleich lassen sich auch ggf. ohne großen Aufwand Kolleginnen und Kollegen, die besonders zu einem bestimmten Thema ausgewiesen sind, für ein gemeinsames intermediales Projekt gewinnen.

Resümierend meint Christiane Guillard, daß das alles wohl nur einen Anfang darstelle. Sie zitiert Charpaks Diktum, laut dem die *révolution de l'éducation supérieure*, die Revolution in der Hochschullehre, schon begonnen habe. Die Herausforderung richte sich an alle, die in diesem Feld lernend oder lehrend tätig seien. Die Universität des 21. Jahrhunderts werde sich damit von der der vergangenen Jahrhunderte erheblich unterscheiden müssen.

Die ebenso lehrreiche wie freundschaftliche Begegnung mit Christiane Guillard und ihrer Equipe, die sie so wohltuend unautoritär und kompetent leitet, ging zu Ende mit einem Mittagessen im Turm der Universität Nanterre. Dazu waren noch weitere Kolleginnen und Kollegen der Universität eingeladen. Konversation und Kollation waren natürlich vom Feinsten... Grand merci, Christiane!

Dietmar Fricke



## **Geschichten und Geschichtchen**

### **Zu Besuch beim französischen Bestsellerautor Didier Daeninckx**

„Didier Daeninckx, von dem habe ich ja noch nie was gehört!“ So ungefähr müssen sich wohl alle gefühlt haben als Herr Fricke uns ein paar seiner Bücher in die Hand drückte, mit der Bitte seine Werke doch mal

zu lesen, bevor wir ihn besuchen gehen. „Und der soll berühmt sein? Was schreibt er überhaupt für Bücher?“ Mit gemischten Gefühlen gingen wir also an die Lektüre und wurden positiv überrascht. Mit viel Witz, Phantasie, aber auch einer gehörigen Portion Zynismus schreibt Didier Daeninckx nicht nur in seinen Kurzgeschichten über alltägliche Probleme und Dinge, die aufgrund unglücklicher Zufälle passieren könnten, sondern auch komplexe Romane, die an kritischer Einstellung gegenüber der französischen Gesellschaft nichts zu wünschen übrig lassen; das gilt vor allem für verdrängte Ereignisse der Geschichte. Wir waren also sehr wohl gespannt, was für ein Mensch hinter all diesen Ideen und Büchern steckt.

Mit dem Bus fuhren wir nach Aubervilliers, einem ehemaligen Arbeiterviertel von Paris. Unser Gastgeber hieß uns mit einem freundlichen Lächeln willkommen und führte uns direkt in sein Arbeitszimmer unter dem Dach. Herr Fricke übernahm sofort die Leitung des Interviews, nachdem wir uns alle vorgestellt hatten.

Dabei stellte sich heraus, dass Didier Daeninckx einer der 300 bis 400 Autoren der französischen Gegenwartsliteratur ist, die allein vom Schreiben leben können. Das muß man sich so vorstellen, daß man einen gewissen Prozentsatz pro verkauftes Buch vom Verleger als Lohn bekommt, je mehr Bücher also verkauft werden, um so mehr verdient man durch diese Tantiemen. Mit einem spitzbübischen Lächeln erläutert uns der Autor: „Gott sei Dank habe ich, seitdem ich mein zweites Buch veröffentlicht habe, eine sehr treue Leserschaft.“ Daß ihm dies gelungen ist, zeigt bei einem total übersättigten Markt, daß Didier Daeninckx nicht nur den Geschmack und den Nerv der Leute trifft, sondern auch gut mit seiner Feder bzw. seinem Computer umgehen kann.

Und so beginnt er uns zu erzählen, daß ihm oft auch der Zufall bei der Entstehung seiner Manuskripte hilft. So traf er in einer Schule einen alten fast blinden Mann, über den sich die Schüler lustig machten. Der Zufall wollte es, daß er diesen Mann ein paar Jahre später im TGV wieder traf und dieser ihm seine Lebensgeschichte anvertraute. Der Mann war Spanier und kämpfte von 1939 bis 1947 im Untergrund gegen das Frankoregime, seit 1937 war er als Waffenschmuggler für die Republikaner tätig. Diese Geschichte schrieb Daeninckx auf. Als er vom Tod des Mannes erfuhr, schickte er das Manuskript an die Familie, die so über die Tätigkeiten des Mannes, Großvaters und Urgroßvaters erfuhren. So vermischt sich Realität und Fiktion in seinem Buch *Le dernier guerillo*.

Aber das ist nicht seine einzige Geschichte, die er zu erzählen hat. Als vor Jahren die Bibliothek von Lyon brannte, eilten die Menschen dorthin und bildeten eine Menschenkette, um die Bücher zu retten. Dieses Bild inspirierte unseren Autor zu einem weiteren Werk.

Er ging von einem kriminellen Akt aus und beschäftigte sich mit der Frage, welches Buch man wohl verbrennen wollte. Er erfand also, dass man eine Leiche entdecken würde und schrieb einen Kriminalroman. Als er sein Buch der Öffentlichkeit vorstellte, wurde er später zu einem Treffen mit den dortigen Behörden gebeten, die ihm erzählten, daß die Geschichte sich auf erschreckende Weise mit den vorgefundenen Indizien decken würde. Allerdings war auch dies nur ein Zufall. Der Autor hatte ein historisches Ereignis fiktional antizipiert.

Und eine weitere verrückte Wendung des Schicksals wollte es, daß Didier Daeninckx während einer Reise nach Neukaledonien die Spuren des Großvaters eines französischen Fußballstars fand.

Schriftsteller zu sein heißt aber auf keinen Fall „Warten, bis dich die Muse küßt.“ Das bedeutet auch Reisen und Recherche. Und so berichtet uns unser Gastgeber von einem Vorfall in Frankreich, der uns in erstauntes Entsetzen versetzte. Wäre dies in Deutschland passiert, da sind wir uns alle einig, dann wäre ein weltweiter Aufschrei erfolgt, und dies zu Recht, was uns um so mehr erstaunt, daß es in Frankreich nicht dazu kam. Also: Didier Daeninckx hatte herausgefunden, daß ein Student, der nun Professor ist, eine Arbeit über die französischen Freiwilligen an der russischen Front geschrieben hatte. Als Daeninckx uns eröffnet, daß der Text ein unwissenschaftliches Elaborat „à la gloire“ der französischen Waffen SS sei, können wir dies zunächst gar nicht glauben. Auch der Satzesatz dieser Arbeit versetzt uns in Aufregung und Unverständnis:

„Pourtant et cela sans prétentions de réhabilitation, on oublie souvent que ses volontaires pour la plupart aurait rejoint la Résistance si celle-ci avait eu pignon sur rue.“

Das Empörende daran war, daß diese Arbeit 16 von 20 möglichen Punkten erhalten hat, und der Student ist heute ein angesehener Professor für Geschichte. Dieser Mann scheint in Frankreich leider kein Einzelfall zu sein, denn solche Vorkommnisse gibt es seit fast 20 Jahren. Fast fünfzig solcher Fälle sind Daeninckx bekannt, und trotz der Warnungen des Schriftstellerverbandes an die Universitäten gibt es keine Veränderung.

Als eines der Mittel zur Verbreitung und Bekanntgabe dieser Fälle benutzt übrigens der Autor das Internet, in dem er auch einen Chatroom dafür eingerichtet hat. Trotz allem sagte er uns: „Manchmal habe ich den Eindruck, daß niemanden etwas an der Wahrheit liegt.“

Nun, immerhin konnte er uns überzeugen und bitten, die Augen offen zu halten, denn das Problem des Rechtsextremismus ist nicht nur ein deutsches bzw. europäisches Problem, es stellt ein weltweites Problem dar.

Wir hätten noch den ganzen Tag bei Didier Daeninckx sitzen können, aber leider geht die Zeit, wenn es interessant wird, immer zu schnell um, und wir hatten noch einen Termin in der *BnF*.

Vielen Dank, Monsieur Didier Daeninckx, für ihre Gastfreundschaft und Ihre sehr schönen Geschichten. Wir werden gewiß bald noch die eine oder andere lesen.

Ralf Nauen



## Ein Blick hinter die Kulissen – Unser Besuch bei der BnF

Am dritten Tag unserer Exkursion besuchten wir die *Bibliothèque Nationale Française*. Wir wurden sehr nett von Mme Françoise Karro, Conservateur-en-Chef, sowie von unserem sehr freundlichem und eifrigem Führer M. Bernard Vouillot, empfangen. Dieser erzählte uns zunächst etwas über die Entstehung und die Geschichte der *BnF*.

Eigentlicher Gründer der *Bibliothèque Nationale* ist Louis XI, der von 1461-1483 regierte. Er stellte seine Bücher-sammlung in Blois zur Verfügung, und sein Sohn Charles VIII und später Louis XII weiteten diese Sammlung aus. Diese frühe Bibliothek wurde *Bibliothèque du Roi* genannt. Mit François I<sup>er</sup> erlebt sie ihre erste europäische Bedeutung. Dieser erließ 1537 das Gesetz des Dépôt Légal (Pflichtexemplargesetz), das besagte, daß von allen Druckschriften ein Exemplar im Château de Blois hinterlegt werden mußte.

Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde die Bibliothek auf Veranlassung von Jean-Baptiste Colbert nach Paris verlegt; sie wurde zum Glück während der Religionskriege nicht allzu sehr in Mitleidenschaft gezogen. Innerhalb kurzer Zeit wurde die *Bibliothèque du Roi* zur führenden Bibliothek in Europa.

Die hohe Form der vier einzelnen Türme der *BnF* (79 m!!!), übrigens einem aufgeschlagenen Buch nachempfunden, erlaubte es uns (oder zumindest denen unter uns, die nicht unter Höhenangst leiden!) einen Blick über Paris zu werfen, der wirklich atemberaubend war.

M. Vouillot zeigte uns nun auch sein Büro, in dem er ebenfalls eine schöne Aussicht über die Stadt hat. Er informierte uns über die Möglichkeit, sich im Internet über die *BnF* zu erkundigen (für alle Interessierten: [www.bnf.fr](http://www.bnf.fr)). Dort bekommt man Informationen über die Geschichte der Bibliothek, diverse Kataloge, Informationen über Ausstellungen in den Räumen der *BnF* etc. Aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen, es lohnt sich, diese Seite zu besuchen.

1720 beschloß man, daß die Bibliothek einmal in der Woche von 11 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Zur Zeit der französischen Revolution wurde aus der „Bibliothèque du Roi“ die „Bibliothèque nationale“. In dieser Zeit wurde der Fundus der Bibliothek stark vergrößert, und es gelangen auch private Sammlungen von Louis XVI und Marie-Antoinette in die nationalen Besitztümer.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Räume durch den Architekten Henri Labrousse neu gestaltet. Seine Kuppelräume in der rue Richelieu wurden zum architektonischen Inbegriff wissenschaftlicher Lesesäle.

Von 1988 verkündete François Mitterrand seine Pläne für das Projekt, die größte und modernste Bibliothek der Welt zu errichten. Diese neue *TGV*, die *Très Grande Bibliothèque*, so etwas ironisch nach dem bekannten Superschnellzug *TGV* genannt, wurde 1993 als ein Zusammenschluß der *Bibliothèque Nationale* und der *Bibliothèque de France* in Tolbiac, im Südosten von Paris, errichtet. 1995 überreichte Dominique Perrault, der Architekt der *Bibliothèque nationale de France*, dem damaligen Staatspräsidenten die Schlüssel für dieses Gebäude, welches am 20. Dezember 1996 eröffnet wurde.

Ein besonderes Erlebnis war auch der Einblick in die alte Ausgabe einer Bibel, die unser Führer in seinem Büro aufbewahrte (die Complutense aus dem 16. Jahrhundert). Die Texte waren in vier verschiedenen Sprachen abgefaßt. Wir durften einen Blick hineinwerfen, hätten gern noch länger darin herumgeblättert, aber die Führung ging ja noch weiter...

Nach einer kurzen Erfrischung, die wir in der Mitarbeiterkantine einnehmen konnten (vielen Dank noch einmal an Mme Karro), ging es in die „Kellerräume“ der BnF, in denen wir darüber staunen konnten, wie die Bücher transportiert werden. Sie werden in eine Art kleine Gondel gelegt, die wiederum an einer Schiene hängt. So können Bücher oder Zeitschriften schnell von einem Trakt in den nächsten transportiert werden – ein langer und komplizierter Weg vom Magazin zur Leserin bzw. zum Leser.

Zu den eigentlichen Bibliotheksräumen hatten wir leider keinen Zutritt: Bücher sahen wir also kaum; jedoch wurde uns ein Blick hinter die Kulissen zuteil, ein Einblick, der sich wahrlich nicht jedem bietet.

Marion Krüger



## **UTOPIE - *La quête de la société idéale en Occident* Eine lehrreiche Zeitreise in der BNF**

Während unserer Studienfahrt besuchten wir in der *Bibliothèque Nationale de France* eine Ausstellung, die den Namen *Utopie – la quête de la société idéale en Occident* trug. Übersetzt bedeutet diese Überschrift: „Utopie – Die Suche nach der idealen Gesellschaft des Westens“. Diese Ausstellung ist aus der Zusammenarbeit mit *der New York Public Library* und der Unterstützung der *Mission 2000 en France* und der *Fondation Florence Gould* entstanden.

Freundlicherweise standen uns Mme Françoise Karro sowie M. Bernard Vouillot, der die Ausstellung in der *Bibliothèque Nationale de France* mitorganisiert hatte, als Führer und Erklärer bei dieser lehrreichen Zeitreise zur Verfügung.

Die Ausstellung zeigt Erfundenes und Realistisches aus mehr als fünf Jahrhunderten zum Thema gesellschaftlicher Visionen, vorgestellt in Form alter und neuer Bücher, Dokumenten, Münzen und weiteren Gegenstände von gestern, heute und morgen. Die Utopie-Ausstellung wurde in mehreren Räumen gezeigt, die historisch aufgliedert waren.

Dank dieser sorgfältig recherchierten Ausstellung gewinnt der Besucher einen Einblick in frühere, auch gegenwärtige Zukunftsvisionen der Menschheit. Heute präsentiert sich manche dieser Zukunftsversionen als längst eingetreten, wenn nicht überholt; man denke nur an die modernen Fortbewegungsmittel wie das Auto und das Flugzeug. Manche Zukunftsansichten sind übrigens in unserer Zeit noch nicht eingelöst worden, etwas das Wochenende auf dem Mond oder, ernsthafter, der ewige Friede. Diesem hat die Menschheit bekanntlich weniger Bedeutung eingeräumt als der Konstruktion von Waffen, wie die Filme über Atom-U-Boote und sonstigen militärischen Einrichtungen bewiesen.

Highlights waren auf jeden Fall der Erstdruck von Thomas Morus' *Utopia* aus dem Jahre 1516, jenes Werk, das der Gattung der modernen Zukunftstromane den Namen gegeben hat; dieser frühe Druck stand symbolisch gleich im Eingangsbereich. Das berühmte Portrait von Hans Holbein unterstreicht die außerordentliche Bedeutung von Autor und Werk.

Allerdings findet man in dieser Utopie-Ausstellung nicht nur Geschichtliches, Dokumentarisches festgehalten, sondern auch Naturwissenschaftliches dargestellt, beispielsweise in Form eines lebensgroßen, durchsichtigen Menschen, bei dem durch Knopfdruck verschiedene Organe sichtbar gemacht werden können. Die Entschlüsselung des Genoms steht noch aus...

Doch welch eine Fülle von prachtvollen Büchern, gut ausgesuchten Gemälden und Begleittexten! Das alles waren für uns beeindruckende Zeugnisse des *patrimoine*, und das nicht nur des französischen.

Einen herzlichen Dank richten wir auch deswegen an unsere beiden Führer, die uns durch die vergangene Zukunft der Ausstellung leiteten, eben Mme Françoise Karro und M. Bernard Vouillot, die uns den ganzen Nachmittag ihre Zeit opferten.

Isabell Rohrbacher



## Im Taschentheater *La Huchette* – Eugène Ionescos *La leçon*

Mitten im Quartier Latin, in der rue de la Huchette, ist es gelegen, das kleine, besondere Theater, in dem bereits seit 1952 Eugène Ionescos Stück *La leçon* gespielt wird.

An unserem letzten Abend in Paris statteten wir jenem besagtem *théâtre de poche* einen Besuch ab. Gerade erst hatten sich alle in dem winzigen Zuschauerraum einen Platz erkämpft, da öffnete sich auch schon der Vorhang, und für eine Weile tauchten wir ein in die Welt des absurden Theaters.

Man hört ein kräftiges Schlagen so als ob jemand...

Die Türglocke ertönt. Eilig räumt die Haushälterin noch einige liegende liebende Schulsachen vom Tisch und öffnet die Tür. Ein junges Mädchen, das im Hause des Professors Privatunterricht nehmen möchte, tritt ein und nimmt Platz. Kurz darauf erscheint der Professor. Die beiden unterhalten sich erst sehr freundlich und höflich, dann beginnt die Unterrichtsstunde. Der Professor stellt seiner Schülerin einige triviale Rechenaufgaben, die sie ohne Mühe löst. Als sie eine ebenso einfache Aufgabe plötzlich nicht lösen kann, wird ihr Lehrer schon ein wenig ungeduldig. Er versucht die Aufgabenstellung anders zu formulieren, doch sie begreift immer noch nicht. Der Lehrer wird immer unhöflicher, versucht jedoch sei-

ne Gereiztheit zu unterdrücken. Nach jedem Anfall von Wut kehrt er immer wieder zu seiner freundlichen Art zurück.

Dann geht er zu einem neuen Gebiet über, zu den Sprachen. Seine Schülerin klagt plötzlich über Zahnschmerzen und kann kaum noch eine Frage ihres Lehrers richtig beantworten. Dieser wiederum gerät darüber immer mehr in Rage und versucht sie auch kaum noch zu unterdrücken.

Das anfangs weinerliche Jammern der Schülerin steigert sich parallel zu den in immer kürzeren Abständen auftretenden Wutausbrüchen des Professors. Das erst so angepaßte Mädchen schreit immer trotziger und lauter, daß es Zahnschmerzen habe. Während des gesamten Stückes erscheint die Haushälterin mehrmals auf der Bühne. Sie macht lautstark den Abwasch, macht Bemerkungen und hat eine wissende, unheilvolle Miene aufgesetzt. Doch jedes Mal bereits kurz nach ihrem Erscheinen schickt der Professor sie recht unwirsch sofort wieder weg.

Kurz vor Ende des Stückes hat der Professor seine Aggressionen überhaupt nicht mehr unter Kontrolle. Er stürzt sich auf die laut schreiende Schülerin und hält ihr ein imaginäres Messer an die Kehle.

Auch hier treten wieder die für Ionesco typischen extremen Steigerungsmomente zu Tage. Während der Vergewaltigung, die man nur erahnen kann, zwingt der Professor die Schülerin das Wort «couteau» (Messer) immer schneller zu wiederholen. So hängt also ein anfangs so beherrscher, höflicher Mann nun wie ein wutschnaubendes Ungeheuer über seiner Todesängste herausschreienden Schülerin. Man hört ein kräftiges Schlagen.

Die Türglocke ertönt.

Bevor die Haushälterin die Tür öffnet, räumt sie noch schnell die liegengebliebenen Schulsachen vom Tisch...

Das Stück hat seit seiner Erstaufführung viele Interpretationen erfahren und viele Deutungsversuche überstanden. Hier nur einige wenige Erläuterungen, die ich der einschlägigen TB-Ausgabe (Gallimard 1994) entnehme.

Der Titel des Stückes, der den exemplarischen Charakter betont und die Personen ohne Identität und Individualität auf ihre Funktionen (*le pro-*

*fesseur, l'élève, la bonne*) reduziert, ordnet dieses *drame comique* gleich zu Anfang in die Gattung der Machtsatiren ein.

Ionesco, geprägt durch seinen despotischen Vater und in seiner Jugend mit Stalinismus und der Nazifizierung der rumänischen Bildungsstrukturen konfrontiert, stellt durch die grotesk überzeichnete Figur des Lehrmeisters die Methoden und Zielsetzungen der Pädagogik, die Unmöglichkeit der Wissensvermittlung, sowie die Ungereimtheiten der sprachlichen Strukturen an den Pranger.

Das Dienstmädchen, als passive Cassandra, verkörpert dabei die Komplizenschaft, deren sich eine Autoritätsperson erfreut. Aber im Unterschied zu den Autoren, deren Vergewaltigung er haßt, präsentiert Ionesco weder einen zu kasteienden Bösewicht noch einen zu belohnenden Tugendhaften.

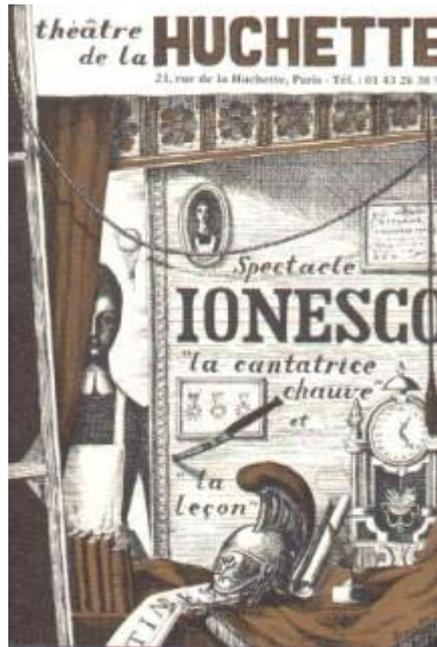
Durch die Person der ebenso naiv wie präventios wirkenden Schülerin, potenziert durch die Absurdität des schulischen Vokabulars, entwickelt sich das Drama, dessen Opfer sie ist, immer mehr zu einer ausgewachsenen Farce – eine Farce, in der Kritik und Humor eine gelungene Symbiose eingehen.

Am 28. März 1994 stirbt Ionesco in seiner Pariser Wohnung. Er wird auf dem *Cimetière de Montparnasse* beerdigt. Doch auch nach seinem Tod lebt das *spectacle Ionesco* weiter.

Das *Theatre de la Huchette* wurde 1948 unter der Leitung von George Vitaly eingerichtet, um dort Stücke von Schehadé, Kataiev, Bréal und Audiberti aufzuführen. 1952 erging die Erlaubnis durch den nachfolgenden Marcel Pinard, dort Genet, Lorca, Turgenjew, Ionesco und Tardieu zu spielen.

Und dieses Minitheater wurde zur eigentlichen Spielstätte Eugène Ionescos. Am 7. Oktober 1952 wurden dort erstmalig die beiden Stücke *La Cantatrice Chauve* und *La Leçon* hintereinander aufgeführt. Die Wiederaufnahme der beiden Stücke im 85 Plätze bietenden *théâtre de poche* erfolgte am 16. Februar 1957, und bis zum heutigen Tag werden sie dort ohne Unterbrechung aufgeführt.

Stefanie Meinen



---

Anzeige

## **Bücher direkt aus Frankreich**

Ein günstiger Weg, Bücher in französischer Sprache zu erwerben!

Librairie BUCHLADEN

3, rue Burq

F-75018 Paris

Métro Abesses oder Blanches (Montmartre)

Tel. 00.33.1.42.55.42.13

Fax 00.33.1.42.55.14.99

- alle lieferbaren französischen Bücher und Cassetten
    - Lieferung per Post
  - Pauschalportokosten DM 10,00 pro Sendung
    - Zahlung in DM auf Postgirokonto Köln
    - Kreditkarte in FF oder Eurocheck in FF
- 



### ***Notre-Dame-du-Travail de Plaisance* in Paris**

Eine etwas ungewohnte Besichtigung für Pariser Verhältnisse war der Besuch in *Notre-Dame*, aber gemeint ist nicht jene allgemein bekannte Kathedrale auf der *Ile de la Cité*, sondern eine eher bescheidene, auf jeden Fall wenig bekannte katholische Kirche. Sie trägt auch den Namen *Notre-Dame*, aber die genaue Bezeichnung lautet: *Notre-Dame-du-Travail de Plaisance*; sie befindet sich in der rue Guileminot, d. h. im Süden von Paris, genauer im XIV. Arrondissement, unmittelbar an der Place de Catalogne gelegen, gegenüber den berühmten Säulen von Bofill.

Dieser Name, *Notre-Dame-du-Travail*, verweist auf eine ganz bestimmte Mission mit der die Gründung dieser Kirche verbunden ist.

Das alles wollten wir genauer wissen; deswegen hatte unser Herr Fricke zeitig mit dem Pfarrer dieser Kirche, Abbé Bousquet, Kontakt aufgenommen. Dieser noch junge und offene Geistliche hieß uns in der Vorhalle freundlich willkommen. Er bestätigte unseren ersten Eindruck, daß seine Kirche von außen eher wie ein klassisches Gotteshaus aussähe, von innen jedoch eher an einen Bahnhof aus der Jahrhundertwende erinnere. Er führte des weiteren aus, daß der Bau der Kirche vor einhundert Jahren begonnen worden sei, d. h. begonnen 1899 und beendet im Jahr 1901. Der größere architektonische Zusammenhang war die *Exposition Universelle*, d. h. die Weltausstellung von 1900; diese sollten wir nicht verwechseln mit jener von 1889, die bekanntlich den Eiffelturm kreiert hatte. Es war zugleich die Zeit, in der so bekannte Baudenkmäler wie *Le Grand Palais*, *Le Petit Palais* und *Le Pont Alexandre III* erbaut wurden, nicht zu vergessen die *Métro*! Wenn auch die Pfarrei schon etwa 50 Jahre als kleine Dorfgemeinde existiert hatte, so entwickelte sich dank der großen baulichen Umstrukturierungen in Paris eine neue Situation. In der unmittelbaren Nähe wurde der *Gare Montparnasse* errichtet. Dies bedeutete, daß eine große Anzahl von Arbeitern, die aus der katholischen Bretagne stammten, einen geistlichen Mittelpunkt suchten. Der damalige Pfarrer reagierte entsprechend: er unternahm eine Subskription zur Konstruktion eines neuen größeren Gotteshauses. Der Architekt Astruc, ein Schüler Eiffels, hatte die Idee, auf dem Grundstück des damaligen Ausstellungsgeländes diese neue Kirche zu errichten. Da aber wenig Geld zur Verfügung stand, verwendete er das restliche Material, insbesondere das aus Metall, um der heutigen Kirche eine höchst originelle Achitektur zu geben, geradezu eine avantgardistische Note zu verleihen. Das erklärt, daß Tribünen, übrigens original baskischer Herkunft, zu beiden Seiten der Kirche sich befinden. Durch diese Metall-Kombination mit den Tribünen aus Holz wirkt *Notre-Dame-du-Travail* auf den Besucher ungewohnt, hat doch traditionellerweise das Innere einer Kirche weitgehend festgelegte Formen, die hier nicht respektiert werden. Unter den Tribünen befinden sich je sieben (!) offene Nischen zu beiden Seiten, die im Jugendstil mit grün-, gelb-, flieder- und rosabemalten Ästen und Blumen gehalten sind. Sechs Heiligenstatuen strukturieren des weiteren den Innenraum. Über den Tribünen befinden sich zu beiden Seiten je sieben (!) Fenster, die abwechselnd in gelb und lila gehalten sind.

Der eigentliche Höhepunkt war indessen das kleine Orgelkonzert von Herrn Fricke, das sich an die Führung des Pfarrers anschloß. Ihm war bei

einem früheren Besuch die imposante Orgel aufgefallen; sie war, wie sich herausstellte, 1994 restauriert und erweitert worden. Die Werke, die auf der dreimanualigen Orgel zu Gehör gebracht wurden, waren dem Ort und dem Jahr angemessen. Herr Fricke begann mit dem Zwischenspiel aus der Oper von Schmitts *Notre-Dame*; es folgte aus Boëllmanns *Suite gothique* der 3. Satz, d. h. *La prière de Notre-Dame*. Zum Abschluß spielte der Organist – im Bachjahr 2000 – das *Präludium* G-Dur.

Sevil Arduç



---

Anzeige

**Hotel Merryl"**

**7, rue Pajol**

**75018 PARIS**

**Telefon: 0033.1.46.07.76.65 •**

**Fax: 0033.1.40.36.50.87**

In einer ruhigen Straße des 18. Arrondissement gelegen, ist das Hotel Merryl ein idealer Ausgangspunkt für Ihren Aufenthalt in Paris.

Die nur 100 m vom Hotel entfernte Metrostation "La Chapelle" bietet eine direkte Verbindung zu allen wichtigen Sehenswürdigkeiten (Notre Dame, Sacré Cœur, Champs Elysées...), und der Gare du Nord ist sehr gut zu Fuß zu erreichen. Alle Zimmer sind mit Bad, WC, Telefon und Fernseher ausgestattet.

---





Liebe Leserinnen und Leser!

Wir sind dankbar für jede Anregung, Hinweis, oder Kommentar zu unserer Broschüre. Unter den o. g. Adressen können Sie diese an uns weiterleiten.

Diese Broschüre finden Sie – ebenso wie die Broschüren unserer Studienfahrten 1997, 1998 und 1999 – auch im Internet unter:

<http://www.uni-duisburg.de/FB3/ROMANISTIK/PERSONAL/FRICKE/>

Gerhard-Mercator-Universität Duisburg  
Fachbereich – 3- • Sprach- und Literaturwissenschaften  
- Romanistik -

**Herausgeber: Dr. Dietmar Fricke**  
**Redaktion und Fotos: Ralf Nauen**

Gebäude SG 062 • Geibelstr. 41 • D-47048 Duisburg  
fon: +49-203-379-2607 • fax: +49-203-379-1952

<http://www.dr-dietmar-fricke.de>  
e-mail: [dietmar.fricke@uni-due.de](mailto:dietmar.fricke@uni-due.de)  
[R\\_Nauen@hotmail.com](mailto:R_Nauen@hotmail.com)

